

Neue Tageszeitung

Die „Neue Tageszeitung“ erscheint jeden Freitag. Regelmäßige Beilagen: „Der Bauer aus Hessen“, „Die Spinnfabrik“. Bezugspreis: Bei den Postanstalten vierteljährlich RM. 2.40. Abzug tritt nach das Postgesetz; bei den Verboten monatlich 85 Pfg. einschließlich Trägerlohn. Anzeigen: Grundzeile 20 Pfg., totale 20 Pfg., Anzeigen von auswärtigen werden durch Postnachnahme erhoben. Geschäftsanschrift: Friedberger, Schriftleitung und Verlag: Friedberg (Hessen), Langenstraße 12. Fernsprecher 43. Postfach-Straße Nr. 433. Amt Frankfurt a. M.

Erneute feindliche Angriffe bei Lassigny abgewiesen.

Vergebliche Angriffe der Italiener. — Erfolge unserer Marineflieger. — Feindliche Schiffverluste. Die Zukunft Polens.

Der deutsche Generalstab meldet:

W. C. P. Großes Hauptquartier, den 14. August. Amtlich.

Wöchlicher Kriegsausgang.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Erfolgreiche Vorstöße zwischen Mer und Scarpe. Südlich von Meris und südlich der Pas schützten Vorstöße des Feindes.

Seeresgruppe Generaloberst v. Boehn.

Teillämpfe beiderseits der Somme und nördlich der Aisne. Westlich und südwestlich von Lassigny griff der Feind von neuem an. Beiderseits von Lassigny brach der Angriff in unserer Feuer ankommen. Weiter südlich schlugen wie den Feind im Gegenstoß ab.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Kleinere Infanteriegefechte an der Vesle und östlich von Reims.

Leutnant Bolle errang seinen 30., Oberleutnant Dörzer seinen 29. und Leutnant Noeth seinen 20. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Abendbericht.

Berlin, 14. August. (W. C. P. Amtlich.) Von der Kampffront nichts Neues.

Der österreichische Generalstab meldet:

Wien, 14. August. (W. C. P. Nichtamtlich.) Amtlich wird veröffentlicht:

Italienischer Kriegsausgang: Im Tonale Gebiet griff der Feind gestern zu den von uns seit längerer Zeit erwarteten Angriffen. Er leitete sie am Vormittag durch Vorstöße gegen die in den Talsengebietern des Po und der Sarca di Genova stehenden Positionen ein. Nachmittags folgte nach starker Artillerievorbereitung das Vorgehen auf unsere Tonale-Stellung. Die Kämpfe verliefen für uns günstig. Vom Zurückdrängen einiger vorgeschobener Hochgebirgsposten abgesehen, errangen die Italiener nirgends Erfolge. Somit im Südwesten keine besonderen Ereignisse. Abends: Östlich des Dobell-Tales bemächtigten sich unsere Bataillone einiger Stützpunkte des Feindes.

Der Chef des Generalstabes.

Der bulgarische Generalstab meldet:

Sofia, 11. August. (W. C. P. Nichtamtlich.) Generalstabsbericht. Mazedonische Front: Östlich vom ebenen Stumbi vertrieben wir eine starke französische Infanterieabteilung. Nördlich von Bitolja und zu beiden Seiten der östlichen Cerna war die heftigste Feuerartillerie teilweise ziemlich heftig. Der Feind beschloß eines unserer mit türkischen Hospitalen südlich vom Dorfe Schicht, das sichtbar gekennzeichnet war. In der Gegend von Moglena und östlich vom Bardar versprengten wir durch Feuer starke feindliche Stoßtrupps, die nach Artillerievorbereitung in unsere vorgeschobenen Posten heranzukommen versuchten. Nach Luftkampf schloß der deutsche Jagdflieger ein feindliches Flugzeug ab, das brennend hinter den feindlichen Stellungen östlich von der Cerna abstürzte; er errang damit seinen ersten Luftsieg.

Sofia, 12. Aug. (W. C. P. Nichtamtlich.) Generalstabsbericht. Mazedonische Front: Im Thernobogen war das feindliche Artilleriefeuer teilweise heftiger. Westlich des Dobrapos vertrieben nach Artillerievorbereitung mehrere feindliche Sturmabteilungen sich unseren Vorposten zu nähern. Sie wurden durch Feuer gestoppt. Bei Alischah Waghle drang eine unserer Artillerieabteilungen in die feindlichen Stellungen, von wo sie verschiedenes Kriegsmaterial zurückbrachte. Auf beiden Bardar-Flüssen und auf dem Berglande südlich Barali Dschumaja war

den englische und griechische Infanterieabteilungen nach Kampf Mann gegen Mann verjagt.

Das türkische Hauptquartier meldet:

Konstantinopel, 13. August. (W. C. P. Nichtamtlich.) Generalstabsbericht.

Malästinafront: An mehreren Stellen der Front vorgeschobene Aufklärungsabteilungen des Gegners wurden überall von uns abgewiesen. Zeitweise Artilleriekämpfe und lebhaftes Fliegergefecht östlich des Jordan. An den übrigen Fronten ereignete sich nichts Wichtiges.

Erfolge unserer Flugzeugstreitkräfte.

Berlin, 14. August. (W. C. P. Amtlich.) Im Laufe des 13. August haben unsere Flugzeugstreitkräfte des Marinekorps 9 feindliche Flugzeuge abgeschossen. Leutnant zur See Sachenberg errang seinen 19. und 20., Leutnant Dietrich seinen 10. Luftsieg.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Feindliche Schiffverluste.

18 000 Tonnen versenkt.

Berlin, 14. August. (W. C. P. Amtlich.) Im Sperrgebiet um England versenkte eines unserer U-Boote 18 000 Brt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Ein britischer Zerstörer torpediert.

Die britische Admiralität teilt mit: Ein britischer Torpedozerstörer, der infolge eines Zusammenstoßes schwer beschädigt wurde, ist im Mittelmeer am 6. August von einem Unterseeboot torpediert und versenkt worden. Sieben Mann der Besatzung, darunter zwei Offiziere, werden vermisst.

Ein 10 000 Tonnen-Dampfer versenkt.

Büch, 13. August. Das amerikanische Marinedepartement gibt die Versenkung des amerikanischen Dampfers „D. W. Jennings“ (10 300 Brt.) 100 Meilen von der Küste von Virginien durch ein deutsches U-Boot bekannt. Die Besatzung ist gerettet.

Weitere Versenkungen.

Vesel, 13. August. Das französische Marine-Ministerium vom 12. August gibt bekannt: Das Dampfschiff „Hennah“ der Messagerie Maritime, das von Biseria nach Alexandria in einem Transport unterwegs war, ist in der Nacht vom 14. auf den 15. Juli von einem Unterseeboot torpediert und versenkt worden. 442 Mann werden vermisst.

Am 19. Juli wurden ebenfalls im Mittelmeer ein Dampfschiff der nämlichen Gesellschaft, die „Australien“ von einem Torpedo getroffen, geriet in Brand und sank. 17 Leute der Besatzung wurden getötet. 948 Passagiere wurden gerettet, drei werden vermisst. In dem gleichen Transport, in dem die „Australien“ fuhr, wurde noch ein anderes Schiff torpediert, konnte sich aber über Wasser halten. Zahlreiche Bomben wurden auf das Unterseeboot im Augenblick, als es untertauchte, abgeworfen.

In demselben Zeitraume wurde außer dem Dampfer „Australien“ noch ein anderes Schiff torpediert, konnte aber flott gehalten werden. Zahlreiche Bomben wurden auf das Unterseeboot im Augenblick des Untertauchens geworfen.

Die Schlacht im Westen.

Die feindlichen Tanks in der Schlacht. Berlin, 13. August. (W. C. P.) Ein dichter Nebelschleier lag über dem Sonnengebiete, als am frühen Morgen des 8. August kurz nach 5 Uhr an der ganzen Front der Arme v. M a r t i n mäßiges Trommelfeuer einsetzte und 1½ Stunden ununterbrochen anhielt. Unter dem Schuß einer Masse Tanks, wie sie bisher noch nicht eingesetzt worden war, ging die feindliche Infanterie dann in tiefen Wellen zum Angriff vor. An vielen Stellen vernebelte der Feind das Gelände. Auch aus den Tanks wurden Nebelbomben geworfen, so daß sich der Angriff fast völlig unserer Sicht entzog. Auf dem linken Flügel griffen zwei bis

drei englische Divisionen in Gegend Marlancourt an. Selbst von ihnen rüdten australische Korps mit vier Divisionen an, außerdem vier kanadische Divisionen. Alle diese gaben als besonders gute Angriffstruppen, die seit längerer Zeit nicht mehr im Gefecht gehalten haben. Auch ist festgestellt worden, daß vier französische Divisionen an den Kämpfen beteiligt gewesen sind.

Die neuen englischen Riesentanks, die hier zum ersten Mal auftraten, sind noch um einige Fuß länger und besitzen kräftigere Motoren. Der moralische Eindruck dieser Ungetüme ist für den Verteidiger die Hauptgefahr. Diese Nervensproben haben unsere Kämpfer plägend überstanden. Überall da, wo die Tanks an den Bereich unseres Artilleriefeuers gerieten, wurden sie vernichtet. In welcher Dichte die Engländer mit ihren Tanks angriffen, ergibt daraus, daß auf einem Divisionsabschnitt auf einer Breite von vier Kilometern 43 verschossene Tanks liegen blieben, die alle durch unsere Artillerie- und Maschinengewehrfire vernichtet wurden. Rechnet man hinzu, daß ein großer Teil der Tanks entkommen ist, so können die Zwischenräume nicht mehr als 60 bis 70 Meter betragen haben. Als Hauptdurchbruchsstelle für die Tankgeschwader hatte der Feind die Pflanzen und vorstehenden Teile unserer Front gewählt, um in den Rücken unserer Infanterie zu kommen. So stehen z. B. Tanks nördlich Moreuil von Thennes aus vor, da der Artillerieabschnitt von ihnen nicht hätte überwunden werden können. Nicht weniger als drei englische Kavalleriedivisionen — dies bedeutet die gesamte englische Kavallerie — standen bereit und griffen später, Schwadronenweise verwendet, in den Kampf ein.

Bei diesem Masseneinsatz von Tanks und Truppen, begünstigt durch die Ungunst des Wetters, gelang es dem Feinde bekanntlich, in beträchtlicher Tiefe einzudringen, stellenweise jedoch unter schweren blutigen Opfern. Nördlich der Straße Amiens—Peronne liegen die Toten in mehreren Reihen wellenförmig hingestreckt. Einzelne deutsche Maschinengewehrtruppen setzten sich verzweifelt und brachten der den Tanks nur langsam folgenden Infanterie die ersten Verluste bei. Eine leichte Batterie vernichtete allein 10, eine andere 9 Tanks. Ein Kraftwagenlastwagen erlitt 5 Tanks und fuhr dann zurück, da es sich verschossen hatte, um Munition zu holen. Es schloß dann nach zwei weiteren Tanks in Brand. Bei Marcellave und Traterolle wurden einzelne Schwadronen durch unser Maschinengewehrfire fast vollkommen vernichtet.

Über alles Lob erhaben ist der Scheid der deutschen Infanterie, die stellenweise der Tanks nicht achtend, sie hindurchfahren ließ und die nachfolgende Infanterie im Gegenstoß aufhielt. Es sind auch Fälle gemeldet worden in denen die Infanterie allein der Tanks Herr wurde, indem sie an einer Stelle zum Beispiel 4 Tanks in Brand schloß und 8 weitere außer Gefecht setzte. Dem Scheitern unserer Infanterie und der Beweglichkeit unserer Artillerie sowie ihrer vorzüglichen Schießleistung ist es zu danken, wenn der groß angelegte feindliche Angriff sehr bald zum Stehen kam und in den letzten beiden Tagen nicht mehr weiter Raum gewinnen konnte.

Der Fliegerangriff auf Calais.

Genf, 13. August. Die Verfolgung der deutschen Flieger, welche gestern die Stadt Calais nach weit wirkungsvoller Beschoß als in der Bortwache, blieb erfolglos. Der Versuch wird von den französischen Piloten die besondere Festigkeit des Maschinengewehrangriffes der Flieger gegen die Befestigung.

Der Fliegerangriff auf Frankfurt.

Basel, 10. Aug. Der Bericht des englischen Flugdienstes vom 13. August lautet: Ein unserer Geschwader griff erfolgreich die Flugzeugwerft und die chemischen Fabriken von Frankfurt a. M. an. Explosionen im Mittelpunkt der Ziele wurden beobachtet. Das Geschwader, das von einer großen Anzahl deutscher Jagdflugzeuge angegriffen wurde, vernichtete deren zwei. Der Kampf setzte sich auf einer Strecke von 30 Meilen fort. Alle unsere Apparate kehrten zurück. Ein anderes britisches Geschwader griff den Flugplatz Gagenau an. Es wurde beim Überfliegen der Linien von einer großen Anzahl deutscher Jagdflugzeuge angegriffen, von denen es vier zerstörte und eins zur Landung mit Gasen nötigte. Einseits blühte das Geschwader zwei Apparate ein. Es fehlte seinen Flug fort, bombardierte das Ziel und erzielte auf einem großen Flugzeugwerk eine Treffer. Eine andere Bombe zerstörte vier auf der Erde befindliche Flugzeuge.

Die Besprechungen im Großen Hauptquartier.

Kaiser Karl ist im Großen Hauptquartier angekommen. Die Besprechungen dürften bald zu Ende geführt werden, da der österreichische Kaiser seinen Geburtstag, der heute ist, im Lande zu feiern gedenkt. Die Verhandlungen drehen sich hauptsächlich um die Zukunft Polens. Nach vorliegenden Berichten handelt es sich um folgende Punkte:

Eine Zollgemeinschaft und eine militärische Konvention mit den Zentralmächten, ferner einseitige Vorschläge, freie Handelsverträge und Mithenung des Danziger Hafens als polnischen Freihafen. Abgrenzung gegen Estland auf Grund ethnographischer Verhältnisse, Weiteranbahnung der Ostbahn Grenze gegen Rußland, wobei Polen unmittelbar an Rußland angrenzt. Befestigung der Trennungslinie zwischen dem österreichischen und deutschen Verwaltungsteil Polens sowie weitere Selbständigkeit der inneren Verwaltung Polens, wobei Polen eine eigene Finanzverwaltung erhält und die verschiedenen Ministerien Verfügungsbefugnisse bekommen. Die Tätigkeit der Zentralmächte würde noch in einer Oberaufsicht mit dem Sitz in Warschau bestehen. Endlich soll die polnische Königsfrage gelöst werden. Die Polen wollen zugleich ein Heer ausheben und ausstellen mit Hilfe deutscher und von den Deutschen bereits ausgebildeter polnischer Offiziere. Sie halten ein solches Heer für unbedingt nötig zur Selbständigkeit des polnischen Staates.

Nach den Verhältnissen in Lita u e n kamen zur Besprechung. Der russischen Selbständigkeit dieses Landes sollen keine Hindernisse mehr im Wege stehen.

Die finnische Armee.

Kopenhagen, 12. August. Aus Helsingfors liegen Meldungen vor, wonach General Mannerheim binnen kurzem wieder an die Spitze der finnlandischen Truppen treten wird. Ferner wird berichtet, daß die finnische Armee zuverlässig auf deutscher Seite stehe. Besonders das ganze Offizierskorps sei der deutschen Sache unbedingten ergeben. Die Entente hat die Hoffnung, die sie auf ihre Wählereien in Finnland gesetzt hatte, aufgegeben.

Die Tagebücher Nikolaus' II.

Berlin, 14. August. Die „Zawetija“ beginnt nach der „Vost. Ig.“ mit der Veröffentlichung des Tagebuch Nikolaus' II. Das Präsidium des Allrussischen Zentral-Komitees hat eine besondere Kommission eingesetzt zur Durchsicht und Veröffentlichung der Tagebücher und des andern beim kaiserlichen Hofe vorhandenen Materials. Zunächst werden die Teile des Tagebuchs veröffentlicht, die das größte Interesse beanspruchen. Den von Nikolaus II. handschriftlich gemachten Eintragungen aus den ersten Tagen der Revolution im März 1917 werden die Aufzeichnungen aus der Zeit der Revolution des Jahres 1905 folgen, sodann die aus dem russisch-japanischen Krieg und dem gegenwärtigen Weltkrieg. Gleichzeitig mit dem Druck der Tagebücher wird die Veröffentlichung von Aufzeichnungen in der „Zawetija“ und in der „Pravda“ erfolgen. Die Kommission ist im Besitz von Tagebüchern seit dem 1. Januar 1882. Nikolaus II. hat seine Aufzeichnungen 30 Jahre hindurch täglich und lückenlos geführt. Ausgenommen sind die seltenen Fälle höherer Erkrankungen. Es werden im folgenden die Notizen aus den letzten Tagen der Herrschaft des kaiserlichen Hofes mitgeteilt.

Samstag, 11. März 1917. Im kaiserlichen Hauptquartier (Moskau) 10 Uhr vormittags zur Messe gegangen. Sierauf Meserau angehört. Beim Frühstück viele Leute, darunter alle anwesenden Ausländer. Brief an Alice (die Kaiserin Alexandra (Nikolajewna) geschrieben. Hieraus ausgegangen auf der Wolzbrücker Schiffe bis zur Kapelle, dort spezialisiert gegangen. Wetter klar und frohlich. Nach dem Tee gelesen. Den Senator Tregubow empfangen bis zum Abendessen. Abends Domino gespielt.

Montag, 12. März. In Petersburg haben seit einigen Tagen Unruhen begonnen. Leider haben Truppen daran teilgenommen. Abscheuliches Gefühl, so weit weg zu sein und nur abgerissene unglückliche Nachrichten zu erhalten. Kurzes Meserau angehört. Spaziergang auf der Straße nach Ordo. Wetter war sonnig. Nach dem Mittagessen beschloß, nach Barskoje Selo zu fahren. 1 Uhr nachts in den Zug eingestiegen.

Dienstag, 13. März. 3½ Uhr schlafen gelegt, da lange Unterredung mit Jovanow gehabt, den mit Truppen nach Petrograd schickte, um Ordnung zu schaffen. Bis 10 Uhr geschlafen. Den Mobilzug ab um 5 Uhr morgens. Wetter frohlich und sonnig. Ganzen Tag durchgefahren über Ojasma, Reschow, Wladiwostok. Um 9 Uhr angekommen.

Mittwoch, 14. März. Nachts umgekehrt von Station Wladjara, da Nischan und Tschjow von Aufständischen befehligt waren. Auf der Station, Dno, Wladiwostok, wo über Nacht blieb. Sob Nischan, Er Danilow und Sawitsch sprachen mit mir. Sawitsch und Nischan gleichfalls von Aufständischen befehligt. Schmach und Schande. Weiterfuhr nach Barskoje Selo gelang nicht. Gedanken und Gefühle die ganze Zeit dort. Wie schwer muß es der armen Alice sein, diese Ereignisse allein zu erleben. Herr Gott hilf uns!

Donnerstag, 15. März. Morgens kam Nischan und las seine lange Unterredung vor, die er telefonisch mit Nischanoff gehabt hatte. Nach seiner Meinung ist die Lage in Petersburg so, daß jetzt ein Ministerium aus der Duma maßgebend wäre, irgendwas zu tun, da die sozialdemokratische Partei, durch den Arbeiterkongress vergrößert, dagegen antritt. Meine Abkunft notwendig. Nischanoff überprüfte dieses Gespräch dem Hauptquartier und Alexejew gab es der Armeekommandanten weiter. ¼ 1 Uhr mittags kamen von allen Antworten. Ihr wesentlicher Inhalt: daß im Namen der Rettung Rußlands und um die Armee an der

Front in Ruhe zu erhalten, die Entschließung zu diesem Schritt notwendig ist. Ich stimmte zu. Abends aus Petersburg Gultschow und Schulin gekommen, mit denen ich Unterredung hatte und denen ich das ungarische und unterdrückte Manifest (der Abdankung) übergab. 1 Uhr nachts von Wladiwostok abgereist mit dem schweren Gefühl des Erlebten. Ringsum Verrat, Feigheit, Verrat.

Der Lebensmittelmangel in Italien.

Vern, 14. Aug. (WV.) Nach einer amtlichen Bekanntmachung der Bürgermeister von Florenz entfallen angesichts der sehr knappen Fleischvorräte auf den Kopf der Bevölkerung von Florenz wöchentlich 82 Gramm Fleisch einschließlich der Knochen. An dem Versorgungsminister Crespi wird eine bittere Kritik geübt. Wenn die Fleischvorräte erschöpft seien, müsse das Versorgungsministerium zum mindesten für genügende Mengen Leinwand sorgen.

„Popolo Romano“ behandelt die schauerliche Frage mit sehr vorurteiligen Worten. Wenn man in Frankreich die Fleischpreise in Betracht ziehen konnte, wie müsse das Italien Fleischpreise bezahlen? „Opportuno Romano“ behauptet vor allem, daß, seitdem das Fleisch vom Markt verschwunden sei, die Gemüsepreise in Rom geradezu unerschwinglich geworden seien. Die Behörden müßten unverzüglich einschreiten.

Bombenwerfen auf offene Städte.

Wir lesen in der „Reichshellen-Zeitung“: „Der gegenwärtige Krieg nahm Formen an, wie sie selbst die schrecklichsten Kriege nicht gekannt hätte. Man mag sagen, was man will, die Bombenschmeißerei z. B., mag sie ausgehen von welcher Seite es auch sei, gehört nicht mehr zu den stillen kühnen Kriegsgewalttaten. Wenn man der Erzeugnisse der Kunst sich einzig und allein zum Zwecke der Auslösung bedienen würde, oder wenn man eigentliche Kämpfe in der Luft miteinander führte, oder direkt und mit Sicherheit militärische Objekte dadurch zu zerstören suchte, so könnte man vom Standpunkt der Sitte aus nichts dagegen sagen: blühendes jedoch Bomben aus der Höhe zu werfen, gehört unseres Erachtens zum Vandalentum. In seiner Kammer fliegen und auf nichts abende und am Krieg gar nicht beteiligte Menschen Verderben herabschickend, kommt mir als eine Feigheit vor, daran inderst all die Künste, die sonst die Zivilisation mit sich bringt, nichts. Daß man so etwas nicht einmal mehr verurteilen darf, ist Zeugnis genug, wie furchtbar tief wir gesunken sind. Wann wird uns ein Prophet entfehlen, der der entmenschten Menschheit ein „Wo herüber und nicht weiter“ zurufen mag! Aber da wird weitergejagt intra et extra muros (innerhalb und außerhalb der Mauern, so viel als: auf beiden Seiten) und mit Werten sucht man sein Gewissen zu betäuben.“

Die Befehlshaber von Straßburg a. M. zeigt die Berechtigung dieser Ausführungen.

Amerikanische Kriegsgewinne.

Nur Kränklichkeit wird der „Vost. Ig.“ gemeldet: Amerikas hohe Ideale bekommen einen deutschen Ausdruck, wenn man den Bericht liest, den die amerikanische Handelskommission erstattete. Angekauerte Verdienste fielen den Mitarbeitern der Fleischindustrie in den Schoß. Armour, Swift, Morris und Wilson haben eine Monopolkontrolle in dieser Industrie. Der Bericht hebt hervor, daß diese Fleischmonopolisten ihren eigenen Vorteil im Auge haben. Gesehe bestehen für sie nicht. Vier dieser Firmen konnten im ersten Kriegsjahr 140 Millionen Dollars Reinerlös einbringen, ein Beweis, wie schamlos die Verbraucher ausgenutzt werden. Es ist merkwürdig, daß die Fleischfirmen die Steigerung des Umsatzes auf nur 150 Prozent angaben, während der Reingewinn um 400 Prozent stieg. Armour, der gleichzeitig an Lederunternehmen beteiligt ist, erhielt an Dividende hierfür in einem Jahr über eine Million Dollars. In der Futtermittelindustrie werden Millionengewinne allein an Vertrauensmänner gezahlt. Der Schlachtrichter verdiente 1912 etwa 77 Millionen, im ersten Kriegsjahr aber 478 Mill. Auch die Kohlen-, Petroleum- und Benzolindustrie wirft bedeutende Verdienste ab.

Dezentralisation des Behördenapparats.

Die „Neue Politische Correspondenz“ schreibt:

Die Entlassung Groß-Berlins von dem immer weiter sich ausdehnenden Apparat des Behördenapparates ist eine Forderung, die nicht mehr von der Tagesordnung verschwinden kann. Das Zusammenfallen eines ungeheuren Beamtenheeres in dem teuren Berlin schafft für die Gesamtheit wie für den einzelnen so bedeutende Schwierigkeiten und Nachteile mannigfacher Art, daß Abhilfe eine dringliche Notwendigkeit ist. Dieser Tage wurde berichtet, daß der in Aussicht genommene Versuch für die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte in Wilmersdorf das größte Verwaltungsgebäude des Reiches darstellen wird, denn heute bereits zählt die Anstalt über 2000 Beamte und Beamtinnen. Wir fragen, ist es gesund und zweckmäßig, ein solches Riesennest entstehen zu lassen auf einer Stelle, auf der jeder Quadratmeter schweres Geld kostet. Das starke Anwachsen des Personals dieser Anstalt demselbst am besten durch eine anderweitige Organisation und damit einer Dezentralisation geboten erscheint. Eine solche ist aber ohne Schwierigkeiten durchzuführen, indem für die größten Bundesstaaten und für einzelne Gebiete, wie die mitteldeutschen Bundesstaaten und die zusammengelegenen Provinzen Zweigstellen errichtet werden, die einen wesentlichen Teil der Abrechnungsarbeiten und sonstigen Aufgaben erledigen können, so daß in Berlin nötigenfalls mit dem Direktorium nur ein kleinerer Beamtenapparat zu verbleiben braucht. Gegenwärtig hat die Reichsversicherungsanstalt eine Anzahl größerer Wohnhäuser mietweise inne; man denke, was das für ein Verfall mit unserer Wohnungspolitik,

wenn bei der Zunahme des Personals solcher Anstalten immer mehr Häuser in Anspruch genommen werden müssen.

Auch andere wichtige soziale Gründe sprechen für eine Dezentralisation. Wie gern würden zahlreiche Eltern in den Bundesstaaten und in der Provinz den der Besorgung ihrer Töchter als Beamtinnen Gebrauch machen, wenn nähergelegene Bezirksanstalten vorhanden wären. Jetzt haben die Vorteile hauptsächlich Berliner Familien, oder es findet ein durchaus unerwünschter und ungesunder Zufluss weiblicher und männlicher Kräfte nach Berlin statt. Deshalb muß in dieser Hinsicht Wandel geschaffen werden. Aufgabe des Reichstages sollte es sein, sich dieser Frage nachdrücklich anzunehmen. Dem Reichsinteresse wird der wertvolle Dienst geleistet, wenn eine weitgehende Dezentralisation zur Durchführung kommt.

Kapitalerhöhung — Gewinnverkleinerung.

Die Kriegsgewinne der Kriegsinhaltlichen sind spärlich, wie die Bilanzverhältnisse offensichtlich sind. Das Volk darf nicht wissen, wie sehr die Gesellschaft im Gelde schwimmt. Interessant ist nun zu erfahren, wie systematisch die Verkleinerung der Gewinne betrieben wird, und zwar von oben, statt veranlassungsgemäß die Gewinne einzuschränken. Im Handelsblatt des „Berliner Tageblatts“ wird ein Schreiben zur Kenntnis gebracht, aus dem in Gemeinschaft mit den reaktionären Umarmungen alles Wissenswerte hervorgeht. Dieses Schreiben ist in der zweiten Hälfte des Mai 1918 geschrieben und stellt die Antwort eines Aufsichtsratsmitgliedes an einen Aktionär der Siedler-Gesellschaft dar, der sich darüber beklagte, daß die ihm gegenüber gemachte Angabe des Aufsichtsratsmitgliedes, die Dividende für das Jahr 1916/17 werde mit 50 Prozent vorgezogen werden, sich nicht verwirklicht habe und das schließlich nur 25 Prozent Dividende von der Verwertung vorgezogen worden seien. Das Aufsichtsratsmitglied bemerkt nun in seinem „Einschuldungsschreiben“, daß die dem Aktionär seinerzeit gemachten Mitteilungen damals durchaus den Tatsachen entsprochen hätten. Leider sei dann aber an alle großen industriellen Werke ein vertraulicher Brief von oben ergangen, aus „sehr zu erkennenden Gründen“ von der Verteilung hoher Dividenden abgesehen. Das Aufsichtsratsmitglied hatte aber für den enttäuschten Aktionär schon wieder ein neues Trost- und Anregungsmittel auf der Hand. Es werde demnach — so heißt es in dem Briefe — eine Kapitalerhöhung — vertraulich mit ihm Umfang auf 8 Mill. Mark zu 150 Prozent angesetzt — heraufkommen, und der Aktionär werde dabei reichlich Gelegenheit haben, einen ihm eventuell entfallenden Kursverlust auszugleichen.

Zugleich haben allerhand Geldmänner den Angaben jenes Aufsichtsrates erregt widersprochen; und wirklich ist die Kapitalerhöhung jetzt keine ganz einfache Sache: dazu ist die Genehmigung des Handelsministers erforderlich. Tatsächlich erfolgten jedoch diese Kapitalerhöhungen im weitesten Umfang, sie sind ein Mittel, gar zu aufrege Gewinne zu verkleinern.

Champagner und Proletariat.

In einem „Wiener Brief“ v. 4. August d. J. in der „Zit. Ig.“ (Nr. 224) lesen wir folgende bemerkenswerte Mitteilungen:

Die andere Erscheinung ist scheinbar entgegengelegener Charakter. Ein Reingroßhändler teilt mit, daß er den größten Teil des von ihm erzeugten Champagners an die „Greisler“ absetzt. Der Greisler ist, was man bei uns den Spitzel, oder Gemeinheitsverleumdung nennt, der Gemeinheitsverleumdung der Erde, von dem die kleinen Haushaltungen der Gasse den Tagesbedarf beziehen, den sie nicht auf dem Markt oder beim Metzger einkaufen. In Wien spielt der Greisler eine sehr große Rolle. Man hat fast nichts zuhause und schikt um jede Kleinigkeit zum Greisler, der aus gewöhnlich schon im selben oder nächsten Hause wohnt. Aber Champagner hat er bisher nicht „geschikt“. Denn die Leute, die bei ihm einkaufen, gehören ja doch zum kleinen Mittelstand und Proletariat, die in Wien allerdings 97 Prozent der Bevölkerung ausmachen und für den Champagner hat's bisher bei denen nicht „gereicht“. Und nun haben sie's dazu, wo doch auch der Champagner um das Vielfache teurer geworden ist? Der Mittelstand hat's nicht, aber ein Teil derer, die man bisher zum Proletariat gerechnet hat. Ein Reichtümer beispielsweise ist ein Proletarier. Die Befestigung ist schwer, schwierig und in Friedenszeiten wenig lohnend. Ein gelernter Arbeiter wird nicht Reichtümer. Und nun sind das Leute von ständlichem Einkommen! Man reißt sich um sie, man zahlt ihnen jeden Lohn, den sie verlangen. Ganz natürlich. Alle körperlich fräftigen Männer (und noch manche andere) sind im Felde. Die paar aus irgend einem Grunde ganz Untauglichen, die aber doch einen Korb Kohlen vom Wagen herunter in einen Keller schaffen können, haben also die glückseligste Konjunktur. Wir hatten jüngst eine Gerichtsverhandlung wegen einer Meßspießerei zwischen Kohlenträgern, bei der als mildernder Umstand der Champagnertrank aller Beteiligten angeführt wurde. Und die Reichtümer sind bei weitem nicht die einzigen, die jetzt verdienen, was sie wollen. Die Jagdhüter (Räuber) haben jüngst mitgeteilt, daß der Preis der Weinblätter um ein Mehrfaches gestiegen werden müsse, weil die Löhne der Geißeln (Geißeln) jetzt auf 800—1200 Kronen pro Woche gestiegen seien. Es steht eine kolossale Weinernte in Aussicht. Fäßer gibt es keine, Räuber wenige. So zahlen vor allem die Ungarn Riesengelöhner an Küfergehilfen und verpacken noch außerdem unentgeltliche ungarische Verpflegung. Bei dem bloßen Worte steht dem Deitermeister des Wafers im Munde zusammen. Natürlich muß der österreichische Fabrikant mindestens denselben Lohn zahlen, wenn er seine Leute behalten will, und auf diese Weise hat Wien Küfer oder Wäffler mit einem Tagelohn von bis zu 60 000 Kronen. Eisenbrecher und andere gelehrte Arbeiter kommen zwar so hoch nicht, aber Wochenlöhne von 400 Kronen sind beinahe normal, und da sich ungefähr so hoch die Monatslöhne eines diplomierten Ingenieurs im selben Betriebe beläuft, haben wir sogar die interessante Neuerung des „Ingenieurs-Arbeiters“, des

auf seinen Ingenieurposten verzichtet, um im selben Betriebe als Arbeiter sich wenigstens soviel zu verdienen, als er zum Leben braucht. Denn mit 400 Kronen monatlich kann man heute in Wien nicht einmal an trockenem Brot sich satt essen, wo das Kilo Brot im Schmelzhandel 24—30 Kronen kostet. Die ungenügend hohen Einnahmen der Proletariat aber verdienen viele von diesen, sich ein einmal zu verdienen, was ihnen bisher verlag: gewesen ist. Daßer die Champagnerlager beim Greiner.

Wie gesagt, wir finden diese Ausführungen in der demokratischen „Frankfurter Zeitung“, nicht in einem „aristokratischen“ Blatte. Wenn sich die „Volksstimme“ darüber aufregen sollte, so möge sie sich darüber mit ihrer guten Freundin auseinandersetzen.

Die deutschen Universitäten im Sommer 1918.

Die Zahl der an den 22 Universitäten des Reichs in diesem Sommer tatsächlich anwesenden Studierenden beläuft sich auf 20 928, wovon aber 6800 oder 32,5 v. H. weiblichen Geschlechts sind. Im Sommer 1917 waren es 17 200 Studierende gegenüber 61 000 zur Friedenszeit. Zu den anwesenden 14 119 Männern kommen 68 000, die im Herberdienst stehen und von den Universitäten als Heerurlaubi geführt werden. Die jüngste Zunahme der Anwesenden ist weniger auf die Steigerung der Studentenzahl zurückzuführen als auf die Zunahme der Männer, die in vermehrte Zahl aus dem Felde heerurlaubi oder beurlaubt zurückkehren. Letzteres trifft namentlich auf die Medizin zu. Was den Besuch der einzelnen Universitäten betrifft, so stehen sich gegenüber der Friedenszeit ganz erhebliche Abweichungen, Berlin mit 3432 Studierenden und München mit 2687 stehen zwar auch jetzt an der Spitze, aber die dritte Stelle hat Leipzig mit 1016 an die jüngste Universität Frankfurt mit 1735 überlassen und ist an die letzte Stelle gedrängt worden. Bonn hielt mit 1273 die vierte Stelle, Breslau mit 1277 die fünfte, während Freiburg, das sich früher hier anreichte, mit 328 an letzter Stelle und Halle mit 558 ebenfalls weit unten steht. Münster folgt mit 978, Heidelberg 906, Göttingen 810, Marburg 790, Tübingen 682, Jena 621, Kiel 618, Königsberg 606, Straßburg 557, Würzburg 464, Rostock 379, Greifswald 345 und Erlangen 340.

Die Offizierstellvertreter.

Der Kaiser hat eine Reihe Änderungen der Bestimmungen über die Dienstverhältnisse der Offizierstellvertreter genehmigt. Danach hat die Bestellung zum Offizierstellvertreter durch schriftlichen Befehl zu erfolgen. Offizierstellvertreter finden nur Verwendung in besonderen Leutnantsstellen; sie befehlen neben den Leutnantsstellen, soweit sie in den Dienstverordnungen vorgegeben oder über die planmäßige Stelle hinaus genehmigt sind. Die Leutnantsstellen, die nicht in besondere Leutnantsstellen umgewandelt sind, dürfen nur mit Oberleutnants, Leutnants, Feldwebellieutenants besetzt werden. Die Enthebung eines zu Recht bestellten Offizierstellvertreters von der Wahrnehmung der Stelle kann nur aus dienstrechtlichen Gründen erfolgen, abgesehen von eigenen Anträgen des Stellvertreters.

Die Offizierstellvertreter sind lediglich im praktischen Truppendienst, und zwar in dem Dienst zu verwenden, der sonst Leutnants zufällt, mit Ausnahme des Gerichtsdienstes. — Ein Offizier wird zum Offizierstellvertreter nicht befördert oder ernannt, sondern bestellt. Die Bestimmungen „Beförderung“ und „Ernennung“ sind daher in Verbindung mit dem Wort „Offizierstellvertreter“ zu vermeiden. Aus der Kriegesgefahrhaft zurückgeführte Offizierstellvertreter sind in die erste freie befundene Leutnantsstelle ihres Truppendienstes einzusetzen; einer erneuten Bestellung bedarf es nicht.

Privattelegrammverkehr zwischen Heimat und Feldheer.

Da bei der Ueberstellung der Telegraphenlinien nach dem Felde nur die allerdringlichsten Privattelegramme befördert werden können, muß das Publikum die erteilenden Bestimmungen zu den genauesten beachten. Es wird deshalb erneut ausdrücklich darauf hingewiesen, daß bei Sterbe- und Krankheitsfällen im Vorlauf des Telegramms das Verwandtschaftsverhältnis des Erkrankten oder Verstorbenen zum Empfänger klar ersichtlich und der Inhalt beglaubigt sein muß. Es darf z. B. also nicht lauten: „Mutter gestorben, Wilhelm“, sondern: „Deine Mutter gestorben, Vetter Wilhelm“, oder: „Meine Mutter erkrankt, Bruder Fritz“, oder: „Deine Schwägermutter verstorben, Wilhelm“, oder: „Deine (unser) Schwester Maria verunglückt, Heinrich“.

Bei der Aufforderung von anderen dringlichen Telegrammen (z. B. Nachrufkardentag) empfiehlt es sich, eine beglaubigte Begründung auf einem besonderen Blatt beizufügen.

Nur bei Beachtung dieser Vorschriften ist eine Gewähr vorhanden, daß dringliche Telegramme ohne weitere Rücksfragen rechtzeitig befördert werden können.

Berge verfaulter Kartoffeln!

Voll gerechter Empörung teilt unser Zentralorgan ein im Königreich Sachsen anlässiges Bundesmitglied mit, daß in einer demselben Fabrik, eine 31/2 Stunde von seinem Gute entfernt, 60 000 bis 70 000 Zentner (200—350 Doppelbunden) verfaulter Kartoffeln liegen.

„Ist das nicht eine Schande?“ ruft unser Gewährsmann entrüstet aus. „Jeden Tag wird der Landwirt überlaufen von hungrigen Menschen, und in den Städten sind die Kartoffeln verfault. Warum läßt man die Kartoffeln nicht dem Erzeuger? Nur aus Furcht, er könne sie der öffentlichen Bewirtschaftung entziehen oder verfüttern? Für solche Vorkommnisse findet man keine Worte!“

In der Tat, es hilft schwer, die Ruhe zu bewahren, wenn man darüber nachdenkt, welche Anzeigen wertvollster Nahrungsmittel dem deutschen Volke dadurch verloren gehen, daß der Starbinn der auf ein als unbillig erwiegenes Erfüllungs- und Verteilungsprinzip eingeschworbenen maßgebenden Stellen sich zu besserer Einsicht durchaus nicht bekehren lassen will. Und das nach der Erfahrung von nicht Kriegeslokalen Berge verfaulter Kartoffeln fluten zum Himmel — eine vernichtende Anklage!

Vom Felde



der Ehre.

Beideh. v. Dem Landsturmann Gustav Römer, bei einem Landsturm-Bataillon im Westen, wurde die Heilige Tapferkeitsmedaille verliehen.

Aus der Heimat.

Die Hagelstiche im Großherzogtum Hessen im Jahre 1917 betragen insgesamt in 20 verschiedenen Gemarkungen auf 1140 ha Acker- und Gartenland den Betrag von 434,362 Mark. Von diesen Flächen waren versichert 345 ha, die zusammen 25,534 Mark Entschädigungen durch die Versicherungs-gesellschaften ausbezahlt, nicht versichert und unentschädigt blieben 785 ha mit 408,970 Mark. Seit ungefähr 30 Jahren betrug der durchschnittliche Schaden im Jahre ungefähr die gleiche Höhe. Die Zahl der unversicherten Flächen beweist deutlich, daß bei unseren Landwirten der Wert der Hagelversicherung sehr unterschätzt wird. Versicherungen wurden nur abge-schlossen in den Kreisen Gr.Grau (Großing Starbenburg), Alsfeld, Wüdingen und Schotten (in der Provinz Oberhessen), Alzen und Worms (in der Provinz Rheinhessen). Aus den übrigen Kreisen sind Mitteilungen über die Hagelstiche etc. bei der Stat. Stelle nicht eingegangen.

Münzberg. Dem Viehhändler M. Bing von hier wurde wegen Geheimhaltung eines Schafes und Verkauf von Hammelfleisch an ein Kaufmännisches Hotel die Ausweisung zum Viehhandel entzogen. Das Verfahren wegen Unterlassung des Gewerbebetriebes ist eingeleitet. Bing ist nicht mehr zum Viehhandel befugt.

Frankfurt a. M. Der König von Bulgarien besuchte in Begleitung des Kronprinzen Boris den Dom. Die Herrschaften verweilten längere Zeit in der Kirche und nahmen auch an einem Gottesdienste teil.

Frankfurt a. M. Die Frankfurter „Kleine Presse“ erzählt: Ein Schriftbützer berichtet, daß auch bei uns St. Viktorinus noch lebt, beweist der Vorfall, der sich kürzlich beim Brande des Wasserhofes hinter der Gerbermühle bei Oberad angetragen. Hierbei wurde das alsbald entbede Feuer der Frankfurter Feuerwehr gemeldet, aber diese gab die Meldung an die Oberadler Wache weiter, da diese in Betracht käme. Letztere war dem alsbald am Brandorte, doch sie durfte nicht mit den Löscharbeiten beginnen, da der Wasserhof doch Eigentum der Stadt Frankfurt ist und somit die Frankfurter Feuerwehr zuständig war. Also wurde diese abermals angerufen. Doch bis sie nun eintraf, standen die vorderen Kellern, die das Gefäß der 3 Vereinigten Gefäßgesellschaften antheilten, in vollen Flammen. Auch war das Feuer schon auf die angrenzende große, lange Scheune, welche ganz in Gefäß-fässigen eingestrichen, übergegangen. Über 70 wertvolle Kaffeebühnen, ebenso viele Tauben usw. waren schon in den Flammen umgekommen. Nur mit großer Mühe konnten die hinteren Böden und die zweite große Scheune, die meist wertvolle Ausstellungsstücke birgt, gerettet werden. Bei unangenehm Wind wäre auch diese sowie die angrenzenden Wohngebäude verloren gewesen. Ja selbst die 30 hier untergebrachten Kriegsgefangenen durften nicht eingreifen, obwohl sie sonst stets im Hofe herumlaufen. Hätten dieselben an den Belüftern nur einen Durchschlag, d. h. eine Abgrenzung machen dürfen, so wäre ein Weiterlaufen des Feuers vermieden und die Scheune, Tiere, Belüftern gerettet worden. So haben die Vereinstagsmitglieder und die Stadt großen Schaden. Aber der St. Viktorinus hat „gelebt“.

Hannau, 14. August. In der Nacht zum Montag entstand in Algenau zwischen dem Nachtrichter Ritter und dem Soldaten Reiger in einer Wirtshaus bei Vieten der Polizeistunde ein Streit, bei dem der Nachtrichter von Reiger durch zwei Leuchtscheine in die Herzgegend getroffen wurde.

Schwarzenrod. Am Dienstag früh im Quarzsteinbruch eine Wand ein und bezug zwei Arbeiter. Während der eine mit Hauschiffstücken davonkam, erlitt der andere schwere innere Verletzungen, so daß am Donnerstag der Tod eintrat. Vermutlich ist das Unglück auf Fehler in der Betriebsweise zurückzuführen.

Gefahren. Das Gefäß des hiesigen Storchenspaars wurde im Frühling, fast als drei Sproßlinge das Nest besetzten, dadurch gefährdet, daß Frau Störchen bei einem unvorsichtigen Flug gegen eine Hochspannungseisenleitung den Tod fand. Nun lag dem Vater Storch die Erziehung der mutterlosen Kleinen ob. Redlich qualte er sich mit dem quersilbernen Trio ab, konnte es aber eines Tages nicht verhindern, daß ein Störchen bei Flugübungen auf der Erde todknallte. Bei guten Menschen genos das Tier bergliche Pflege solange, bis es sich aus eigener Kraft in die kühle Wohnung schwingen konnte.

Aus Starckenburg.

Darmstadt. Zum zweiten Male dasselbe Verbrechen: Der Diebstahl in der Rheinstraße haben in der Nacht vom Samstag auf Sonntag Diebe, welche diesmal den Laden mit dem Erster vollständig ausraukten, heimgeführt. Der Inhaber hatte dieser Tage neue Stoffe erhalten, welche hauptsächlich den Einbrechern zum Opfer fielen. Ein in der Nachbarschaft in der Kette befindlicher Hund soll während der Diebstahl, ohne daß man etwas entdeckte. Da der Diebstahl nicht im Hause wohnte, konnte der Diebstahl um so leichter ausgeführt werden. Als Anzeichen hat hat man ihm einen alten Anzug zurückgelassen, so der Dieb sich ansehnlich einen neuen feierlichen Anzug an.

signierte. Vielleicht trägt er zur Entdeckung der Täter bei. Kräftigen Widerstand leistete dieser Tage die Mutter eines Desertierten, sonst dummergebaute Leute in der Altstadt, einigen Schulknechten, welche den schon seit einem halben Jahre von seinem Regiment verschundenen zum zweiten Mal verschundenen Sohn nach sicheren der Polizei gewordenen Nachrichten über einige Zeit verbar. Mit Gewalt versuchte sie die Schenkung aus der Wohnung zu entfernen und setzte sogar einen kleinen Hund auf sie, jedoch sich die Leute endlich zu wehren hatten. Sie fanden den Feind schließlich in einem Schrank verbar und wurde er der Militärbehörde ausgeliefert. Der Name ist J. Eugenich, Gr. Ohlengasse.

Bensheim. Eine bedauerliche Nachlässigkeit gegenüber einem Kriegsverletzten die sich am letzten Sonntag auf dem Bensheimer Bahnhof gutrug teilt uns ein Augenzeuge mit. Auf einem Krontentransportwagen angefahren kam ein sehr gefährlicher Kriegsverwundeter, der nur einen Arm hatte, um mit dem gegen 8 Uhr von Heidelberg kommenden D-Zuge weiter nach seiner Heimat Erfurt zu fahren. Beim Einstiegen des Zuges versuchte der Sanitäter nun vergeblich an einem der Wagen für seinen Kranken Einlass zu bekommen. Er fuhr von Wagen zu Wagen aber vergeblich, überall hieß es „begeht“, bis auf ein Zeichen des Fahrdienstleiters der Zug ohne den Vaterlandsverweigerer, der sein Leben für uns in die Schanze schlug abfuhr und er dann mit dem folgenden Personenzug fahren mußte, jedoch er dann unterwegs übernachtete. Da er keinen Anhalt mehr nach der Heimat erreichte. Wir wollen dieser Gefährlichkeit keine Worte mehr hinzufügen.

Aus dem Odenwald, 12. August. Die Ernte, deren Ausfall im großen und ganzen durchaus günstig ist, ist noch ziemlich im Aufstiege, da durch diesen Regen die Erntearbeiten des Getreides verzögert worden ist. — In den Wäldern treffen zur Zeit viele Reisende aus den Großstädten ein, um nach Pilzen zu suchen. Infolge der reichlichen Niederschläge der letzten Zeit gibt es etwas Pfifferlinge und ziemlich viele Butterflyschwämme, dagegen so gut wie gar keine Steinpilze. Dieses Jahr ist eines der unergiebigen Pilzjahre im ganzen Jahrbuch.

Aus Rheinhessen.

Börsch a. M. Ein 34-jähriger Kaufmann aus Hadamar wurde von einem 23-jährigen Mädchen aus Eschheim um 1600 Mark bestohlen.

Mein. Ein blutiger Ueberfall auf freiwillige Nachfeld-dienstleistungen wurde in einer der letzten Nächte in der Gemarung R o m a a ausgeführt. Um ihre wertvollen Gemüde und Bequemlichkeiten gegen nächtliche Diebstähle möglichst zu schützen, haben die hiesigen Landwirte einen freiwilligen Nachfeldschutz dienst eingerichtet. Als der 19-jährige Bauernburche R. Wernum patrouillierte, begegnete ihm ein Mann, der einen schweren Schließel auf dem Rücken trug. Warum forberte den Fremden auf, mit ihm nach Lombach zu gehen. Er ging anfangs mit, stellte aber später den Schließel auf die Erde und lief davon. Der Bauernburche verfolgte ihn. Als er ihn eingeklinkt hatte und anfangs, zog der Unbekannte sein Messer und griff damit Wernum an. Dieser erhielt einen tiefen Messerstoß in den Ober-schenkel. Als auf sein Hilfsgeheul der 63-jährige alte Bauwirt Dalm herbeieilte, erhielt auch dieser einen Messerstoß ins Gesicht. Dann entloß der Fremde unter Zurücklassung seines Korbes, seiner Schirmmütze und Krawatte.

Main. Durch einen unglücklichen Unfall das eigene Bräutchen geüdet hat hier das Töchterchen eines Buchhändlers. Das Mädchen wollte keinem 6-jährigen Bruder, der auf der Straße spielte, eine rostige Feile vom 3. Stock aus dem Spielkasten werfen. Die Feile trat unglücklichweise das Kind an den Kopf und verursachte eine schwere Schädelverletzung. An dieser ist der Knabe jetzt gestorben.

Main. Das Schöffengericht verurteilte die 22-jährige E. Steinbrecher, die eine Brotkommismissionlerin zur Herabgabe von 60 Butterfässern angeklagt und auch sonst unrichtig erworbene Lebensmittelkarten im Besitz gehabt hatte, wegen Schleich- und Entziehung zur Unterbringung zu 16 Tagen Gefängnis und wegen Diebstahls von Lebensmitteln zu 300 Mark Geldstrafe. Die jugendliche Beirerin und eine Freundin, die bei der Anklage mitgewirkt hatten, kamen mit je einem Tag Gefängnis davon, weil sie „aus unüberlegter Dummheit“ gehandelt hätten. Bezüglich der Gefängnisstrafe soll befristete Begnadigung empfohlen werden. — Der Brand in der Heurichschen Brauerei, Zeit 48, konnte nach drei Stunden gelöscht werden. Das Feuer wurde auf seinen Herd, den Wälzherd, befrachtet, wo große Mengen von Laubholz verbrannten. — Ein Diebstahl von neuen Butter- und Eierkarten ist bei einer hiesigen Brotkommismission vorgekommen. Um zu vermeiden, daß auf Grund der gestohlenen Karten nimmere bestellt und demnach Butter und Eier bezogen werden können, sind die Butterstellen von dem hiesigen Amt für Kriegswirtschaft angewiesen worden, bei der Entgegennahme von Bestellungen auch die Vorlage des Brotkartenumschlages zu verlangen. Auf diese Weise kann jede Familie nur auf so viel Butter- und Eierkarten bestellen, als nach dem Brotkartenumschlag Familienmitgliedszahl vorhanden sind.

Höchst. An einem der letzten Tage betrat ein fremder Mann in weißem Haar das Gasthaus „Zur Sonne“, trat vor den Wirt und fragte: „Bist Du der Heinrich Gimbel?“ Der Gefragte bejahte erstunken und sagte, indem es ihm wie An Lichtstrahl übers Gesicht ging, rasch hinzu: „Und Du bist der Josef!“ — Im nächsten Augenblick lagen sich zwei Brüder — der eine 70, der andere 81 Jahre alt — in den Armen, die vor 43 Jahren sich zum letzten Mal gesehen und auch lange Zeit nichts mehr von einander gehört hatten. Der jetzt heimgekehrte war im Jahre 1875 nach Russland ausgewandert und hatte es dort zu erträglichen Verhältnissen gebracht. Der Krieg aber brachte ihm zunächst Internierung, Verschleppung und schließlich den Verlust von Hab und Gut, so daß er froh sein mußte, als Greis, wenn auch ohne große Schätze, noch einmal die Heimat und seine Verwandten leben zu dürfen.

Verantwortlich für den politischen und lokalen Teil: Otto Fischer, Friedberg; für den Anzeigenteil: R. Senner, Friedberg. Druck und Verlag der „Neuen Tageszeitung“, A. G., Friedberg i. H.

